Brockauer Zeitung

Zeitung für den Landkreis Breslau

Bezugspreis einschließlich Abtrag wöchentlich 28 Pfg., monatlich 1,15 Mk. Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mittag. Der Bezug gilt als fortbestehend, wenn nicht 14 Tage vor Beginn des Monats derselbe gekündigt wird. Bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung kann ein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises nicht zugestanden werden.

Veröffentlichungsblatt für die Gemeinde Brockau

Anzeigenpreise: Für die einspaltige Millimeterhöhe (46 mm breit) 5 Pfg Anzeigen im Textteil mm 15 Pfg. Preisliste Nr. 2. Nachlässe Staffel E. Für das Erscheinen der Anzeigen gelten die „Allgemeinen Geschäftsbedingungen im Anzeigenwesen". Gerichtsstand für alle Zahlungen ist Breslau. Hauptschriftleitung: Johannes Dodeck, Brockau, Bahnhofstraße 12. — Verantwortlich für den Anzeigenteil: Johannes Dodeck, Brockau, Bahnhofstraße 12. — DA. 2./37 1100

Druck und Verlag von Ernst Dodeck's Erben, Brockau, Bahnhofstr. 12. Fernsprecher Breslau 53281. Postscheckkonto Breslau 10795

Nr. 35 — **Brockau,** Sonntag, den 21. März 1937 — **37. Jahrgang**

Erfüllte Verheißung

„Freiheit und Ehre sollen von dieser Stunde ab das Fundament des kommenden Deutschland sein."
(Adolf Hitler am 21. März 1933).

Vier Jahre Zeit hat sich Adolf Hitler vom deutschen Volke für die Grundsteinlegung und den Bau des neuen Deutschen Reiches der Freiheit und Ehre auserbeten, als der große Generalfeldmarschall des Weltkrieges die Geschichte des Vaterlandes in die jungen kraftvollen Hände jenes Feldgrauen gelegt hatte, dessen neudeutsches Wollen in den Schützengräben stahlhart gemacht und in unsäglich schweren Nachkriegskampfjahren erprobt und erhärtet, fortan das deutsche Schicksal bestimmen sollte. Seitdem sind vier Jahre vergangen, nun liegt die erste Etappe jenes gewaltigen Wiederaufbauwerkes hinter uns, dem auch heute noch ein großer Teil der Welt überrascht und fassungslos als dem „deutschen Wunder" gegenübersteht.

Fast jeder Kalendertag des Jahres 1937 bringt uns die Wiederkehr von großen Ereignissen gerade des Jahres 1933, als die nationalsozialistische Erhebung wie ein neuer Lebensfrühling durch das deutsche Volk ging. Am 30. Januar 1933 hatte Adolf Hitler die Regierungsgewalt übernommen. Am 5. März bekannte sich die große Mehrheit des deutschen Volkes zu ihm und seiner kraftvollen Bewegung, und der 21. März 1933 brachte jenen unvergeßlichen Tag von Potsdam, als in der Garnisonkirche vor der Gruft des größten Preußenkönigs sich Generalfeldmarschall von Hindenburg und der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler die Hände zum Bunde reichten im Rahmen des feierlichen Staatsaktes der Eröffnung des ersten, im Zeichen des Nationalsozialismus stehenden Reichstages. Wenn die Gefühle, die uns während jener erhebenden Stunde bewegten, noch heute in uns nachklingen, dann wollen wir uns in der Rückerinnerung an den Tag von Potsdam tief dankbar gegenüber dem Geschick zeigen, das die deutsche Wende herbeiführte.

Vier Jahre sind seitdem vergangen. Der ruhmreiche Feldherr ist heimgegangen zur großen Armee. Unermüdlich aber ist sein Erbe, der Führer aller Deutschen, am Werk, rastlos schaffend, auf daß das wiedererstandene Reich blühe und gedeihe. „Aufbauen wollen wir eine wahre Gemeinschaft aus den deutschen Stämmen, aus den Ständen, den Berufen und den bisherigen Klassen. Sie soll zu jenem gerechten Ausgleich der Lebensinteressen befähigt sein, den des gesamten Volkes Zukunft erfordert. Aus Bauern, Bürgern und Arbeitern muß wieder werden ein deutsches Volk. Es soll dann für ewige Zeiten in seine eigene treue Verwahrung nehmen unseren Glauben und unsere Kultur, unsere Ehre und unsere Freiheit. Der Welt gegenüber aber wollen wir, die Opfer des Krieges von einst ermessend, aufrichtige Freunde sein eines Friedens, der endlich die Wunden heilen soll, unter denen alle leiden." Diese Worte sprach damals der junge Kanzler in dem ehrwürdigen Gotteshaus im Angesicht des Marschalls zu den Männern, die das Vertrauen des zu neuer Hoffnung erweckten deutschen Volkes in den ersten Reichstag des Dritten Reiches gerufen hat.

Es will uns, im raschen Ablauf des Tagesgeschehens gar zu leicht in den Hintergrund tretend, heute fast als selbstverständlich erscheinen, was seitdem der Führer mit seinen Männern geleistet hat. Die furchtbare Geißel der Arbeitslosigkeit, von der am 21. März 1933 der Führer sprach, ist ebenso von uns genommen worden, wie jener jammervolle Zustand der Ehr- und Wehrlosigkeit. Die „wahre Gemeinschaft aus den deutschen Stämmen, aus den Ständen, den Berufen und den bisherigen Klassen" ist längst Wirklichkeit geworden. Das deutsche Volksheer, das einst unvergänglichen Ruhm an seine Fahnen heftete, ist wieder auferstanden, die Schmach der Kriegsschuldlüge ausgelöscht, und wieder spielt das Deutsche Reich im Konzert der Großmächte jene Rolle, die ihm vom Schicksal vorbestimmt ist. Schulter an Schulter aber marschieren wir heute, nachdem die erste Vierjahresschlacht siegreich bestanden ist, in einer neuen Etappe vorwärts voll gläubigen Vertrauens in eine glückliche Zukunft.

So ist der 21. März denn auch kein toter Gedenktag, kein Tag der reinen Rückbesinnung, oder gar des Ausruhens. Wir kommen Tag um Tag und Jahr um Jahr einen großen Schritt voran, und wenn jetzt die Stunden wiederkehren, die das Datum des unvergeßlichen Tages von Potsdam tragen, dann sind wir wieder mitten im unablässigen Ringen um des Volkes und des Reiches Größe. Und wir wissen, daß auch weiterhin der Sieg unser sein wird!

Reichsetat genehmigt

Kabinett beschließt neue Polizeigesetze und Gesetz über Aenderung auf dem Gebiete der Reichsversorgung

Die Kabinettssitzung beschäftigte sich in der Hauptsache mit dem vom Reichsfinanzminister vorgelegten Gesetz über die Haushaltsführung im Reich im Rechnungsjahr 1937 sowie mit einem Gesetz über die 29. Aenderung des Besoldungsgesetzes. Das letztere Gesetz hat die Einordnung der Polizeibeamten in die Reichsbesoldungsordnung und die Verbindlichkeitserklärung des Reichsrechts für die Beamten der allgemeinen Landesverwaltung und der inneren Verwaltung der Länder zum Gegenstand. Der Reichsetat wurde vorbehaltlich verschiedener, noch nicht endgültig feststehender Positionen genehmigt; ebenso das Besoldungsgesetz.

Angenommen wurde ein Gesetz über Finanzmaßnahmen auf dem Gebiet der Polizei, durch das die für einen einheitlichen Reichsaufbau der ausführenden Vollzugspolizei und der gesamten Geheimen Staatspolizei erforderlichen Finanzmaßnahmen getroffen werden, während die anordnenden Polizeiverwaltungen selbst mit ihrer Beamtenschaft auf den Länderhaushalten verbleiben.

Schließlich wurde ein Gesetz über Aenderungen auf dem Gebiete der Reichsversorgung beschlossen, das eine Neuregelung der Frontzulage zum Gegenstand hat. Die Frontzulage in Höhe von 5 RM. monatlich, die durch Gesetz vom 3. Juli 1934 eingeführt worden ist, bezweckt,

die Verdienste der kriegsbeschädigten Frontkämpfer

besonders hervorzuheben. Bisher war jedoch der Kreis der Frontkämpfer, die die Frontzulage ohne Einschränkung erhalten können, auf diejenigen Frontkämpfer beschränkt, deren Erwerbsfähigkeit durch die Kriegsdienstbeschädigung um mindestens 50 v. H. gemindert ist, während Beschädigte mit einer Minderung der Erwerbsfähigkeit um 30 oder 40 v. H. sie erst nach Vollendung des 50. Lebensjahres erhielten. Diese Einschränkung wird durch das Gesetz über Aenderungen auf dem Gebiete der Reichsversorgung beseitigt, so daß mit Wirkung vom 1. April 1937 alle Frontkämpfer, deren Erwerbsfähigkeit um mindestens 30 v. H. durch Kriegsdienstbeschädigung gemindert ist, die Frontzulage erhalten werden. Der Führer und die Reichsregierung beweisen damit erneut ihre Verbundenheit mit den Frontkämpfern.

Die neuen Polizeigesetze

Die Reichsregierung hat zwei Gesetze verabschiedet, die für den Aufbau der Reichspolizei in Deutschland von außerordentlicher Bedeutung sind. Durch das erste Gesetz werden sämtliche Polizeibeamten aller deutschen Länder mit einheitlichen Besoldungsbezügen und einheitlichen Amtsbezeichnungen in die Reichsbesoldungsordnung eingereiht.

Vom 1. April 1937 ab wird es im ganzen Deutschen Reich für dieselbe Tätigkeit innerhalb der deutschen Polizei gleichmäßige Amtsbezeichnungen und eine gleichmäßige Besoldung geben.

Erst auf dieser Grundlage konnte die zweite soeben beschlossene gesetzliche Maßnahme — das Reichsgesetz über die Finanzmaßnahmen auf dem Gebiete der Polizei — aufgebaut werden. Dieses Gesetz bezweckt die haushaltsmäßige Ueberführung der gesamten staatlichen Vollzugspolizei (Schutzpolizei, Gendarmerie, Kriminalpolizei und Politische Polizei) auf das Reich, während die staatlichen Polizeiverwaltungsbehörden (Polizeipräsidien und Polizeidirektorien) auf den Haushaltsplänen der Länder verbleiben.

Einheitliche Uniform

Auch in der Uniformierung der Polizeiexekutive, die einen der größten und wichtigsten Beamtenkörper des Staates mit annähernd 130 000 Köpfen umfaßt, werden die soeben beschlossenen gesetzlichen Maßnahmen sich in allernächster Zeit auswirken. Die Buntscheckigkeit der Polizeiuniformen im Deutschen Reich wird bald endgültig der Vergangenheit angehören. Die einheitliche Ausrüstung mit der am 19. Juni 1936 vom Führer genehmigten Einheitsuniform ist nunmehr angeordnet.

Beide Gesetze, die mit dem 1. April 1937 in Kraft treten, bedeuten einen weiteren großen Fortschritt auf dem Wege zur Reichseinheit.

Generaloberst von Bothmer †

Generaloberst Graf Felix von Bothmer, ein bekannter Heerführer aus dem Weltkriege, ist in München im 85. Lebensjahre gestorben.

Graf von Bothmer war in der bayerischen Friedensarmee zuletzt General der Infanterie. Nach Ausbruch des Weltkrieges übernahm er 1914 zunächst die Führung des 2. bayerischen Reservekorps. Seine Aufgabe im Weltkriege brachte ihm 1915 den Oberbefehl über die Südarmee in Galizien. Hier hat Graf Bothmer mit der damals nur zwei deutsche und vier österreichisch-ungarische Divisionen starken Südarmee im Sommer und Herbst 1916 der gewaltigen, vom General Brussilow geführten russischen Offensive fast fünf Monate lang erfolgreich Widerstand geleistet. Generalfeldmarschall von Hindenburg hat diese Waffentat als einen unschätzbaren Dienst für die gesamte Lage gekennzeichnet. Am Schlusse des Weltkrieges stand General von Bothmer, der nunmehr zum Generaloberst befördert worden war, an der Spitze der 19. Armee in Lothringen.

Mussolini über den Westpakt

Achse Berlin – Rom erleichtert die Lage

Mussolini hat während seines Aufenthalts in Libyen den bekannten Vertreter der „Daily Mail", Ward Price, zu einer Unterredung empfangen. Der italienische Staatschef hat sich schon öfters des englischen Journalisten bedient, um wesentliche politische Erklärungen an die Londoner Adresse zu richten.

Mussolini erklärte sich in der neuen Unterredung zunächst bereit, die verschiedenen Beziehungen zwischen dem italienischen Kolonialreich und den angrenzenden englischen Gebieten Kenya und Sudan durch ein freundschaftliches Uebereinkommen zu regeln, genau wie das früher im Falle Somaliland geschehen sei. Es liege im gegenseitigen Interesse, auch dem der Welt, eine ähnliche Regelung für Kenya und den Sudan zu treffen, die beide wirtschaftliche Beziehungen zu Aethiopien unterhielten.

Italien sei jetzt mit seiner Stellung als Kolonialmacht zufrieden. Aethiopien sei ein schönes und reiches Land, seine Entwicklung werde viel Zeit, Kraft und Kapital erfordern. Italien wünsche daher, mit den europäischen Nationen, die Kolonien in Afrika haben, zusammenzuarbeiten.

Sehr energisch wies der Duce die Verdächtigung zurück, daß Italien irgendwelche Zugeständnisse von General Franco gefordert haben könnte, etwa eine Flottenbasis auf den Balearischen Inseln oder in Spanisch-Marokko. Italien habe nichts getan und werde nichts tun, was auch nur indirekt die gebietsmäßige Unversehrtheit Spaniens beeinträchtigen könnte. Mussolini erwähnte dann die italienischen Freiwilligen in Spanien, deren Zahl weit übertrieben worden sei. Sie würden heimkehren, wann es ihnen passe, falls nicht eine allgemeine Regelung getroffen würde, so daß auch alle anderen Freiwilligen, deren Zahl weit größer sei, aus Spanien verschwinden. Nach Beendigung des Bürgerkrieges habe Italien nicht die Absicht, sich mit spanischen Angelegenheiten zu befassen.

Auf eine Frage von Ward Price bestätigte Mussolini dann, daß Italien den Krönungsfeierlichkeiten in London fernbleiben werde, falls die Einladung Haile Selassies aufrechterhalten werde. Italien bedauere das sehr, aber wenn man aus rein formalen Gründen derartige Zugeständnisse an Haile Selassie gemacht habe, dann müßte man in England auch Italiens Haltung verstehen können.

Was Locarno und einen Westpakt anbelange, so sei Italien bereit, alles zu tun, um diesen zustande zu bringen. Die Erreichung eines solchen Abkommens könne durch die Achse Rom—Berlin sehr erleichtert werden. Man habe diese Achse nicht geschaffen, um Europa in Unordnung zu bringen, sondern vielmehr um Ruhe und Ordnung wiederherzustellen.

Abschließend gab der Duce seinem Wunsch auf Wiederherstellung besserer wirtschaftlicher Beziehungen mit England Ausdruck und betonte, daß Italien niemals feindselige Gefühle gegenüber England oder Frankreich gehabt habe oder habe.

In einem redaktionellen Kommentar zu diesem Interview schreibt „Daily Mail", daß die Beziehungen zwischen England und Italien jetzt auf eine neue Grundlage gestellt werden müßten. Der einzige politische Kurs für die britische Regierung müsse der sein, die groteske Herrschaft des Völkerbundes abzuschütteln und anzuerkennen, daß Abessinien heute ein Teil des italienischen Imperiums sei. Eine Ablehnung dieser Anerkennung könne nur die Uneinigkeit zwischen den beiden Ländern aufrechterhalten.

„Erster Schritt zu größeren Plänen"

Der diplomatische Korrespondent des Londoner „Daily Telegraph" schreibt, daß bis zur nächsten Kabinettssitzung die Prüfung der deutschen und italienischen Antwortnoten zur Westpaktfrage hoffentlich beendet sein würde.

Die nächste Phase der Verhandlungen werde wahrscheinlich die eines Versuchs der Aushandlung eines belgischen Unabhängigkeitspaktes als erster Schritt zu größeren Plänen sein.

Belgien habe erklärt, daß seine künftige Außenpolitik auf dem Versuch beruhen werde, sich selbst unabhängig und frei zwischen seinen Nachbarn zu erhalten. Es habe sich entschlossen, eigenes Gebiet nie wieder zum Schlachtfeld in einem Kriege machen zu lassen, der das Land nicht direkt angehe. Da das die feste Absicht Belgiens sei, sei es wahrscheinlich, daß die übrigen Locarnomächte, wenn sie ein neues Sicherheitsinstrument wünschten, dieses um diese neue Basis herum ausbauen müßten. Das werde nicht leicht sein. Belgien wolle auch die Nichtangriffsformulierungen in der jüngsten deutschen Note nicht annehmen. Das und vieles andere werde auf diplomatischem Wege erst erörtert werden müssen, ehe die britische Regierung in der Lage sei, einen Vertragsentwurf vorzulegen. Es werde jedoch energisch daran gearbeitet.

Hetze der Pariser Kommune

Auch Innenminister Dormoy in Clichy verletzt.

Wie erst jetzt bekannt wird, ist auch der sozialdemokratische Innenminister Dormoy bei der Straßenschlacht in Clichy verletzt worden. Seine Beinverwundung, die zunächst nur leichter Natur zu sein schien, hat sich mittlerweile so verschlimmert, daß der Innenminister sich schleunigst in ärztliche Behandlung begeben mußte.

In einer Mitteilung des „Populaire" wird erklärt, daß auf Drängen des marxistischen Gewerkschaftsverbandes die Arbeiter und Angestellten des Organs der Französischen Sozialpolitik „Le Flambeau" dafür gesorgt hätten, daß die in dieser Woche erscheinende Ausgabe der Zeitung nicht herausgegeben werden kann. Die Druckmaschinen wurden einfach stillgelegt und der Versand gewaltsam unterbrochen.

Die Kommunisten hielten eine Massenversammlung im Pariser Sportpalast ab, zu der etwa 20 000 Anhänger der Dritten Internationale erschienen waren. Die Versammlung fand mit Genehmigung der Regierung statt, was um so bemerkenswerter ist, als drei Kundgebungen nationaler Gruppen von der Regierung verboten worden sind. Hauptredner waren die Oberhetzer Thorez und Duclos, von denen der eine Generalsekretär und der andere Sekretär der Kommunistischen Partei ist. Thema war die blutige Straßenschlacht in Clichy, die erwiesenermaßen von den Kommunisten bewußt herbeigeführt worden ist. Nach altem bolschewistischen Rezept bemühten sich die Redner, den nationalen Parteien und der Polizei die Schuld in die Schuhe zu schieben.

Die Forderungen, die Thorez und Duclos vorbrachten, sind die gleichen, die bereits von der kommunistischen Presse in auffallender Einheitlichkeit erhoben wurden. Ihre erneute Unterstreichung zeigt, daß die Kommunisten eine großangelegte politische Aktion ins Rollen bringen wollen.

So waren wiederum die Französische Sozialpartei de la Rocques, die Französische Volkspartei Doriots und die Pariser Polizei Zielscheiben der Hetzreden. Besonders albern gebärdete sich Duclos, der die demagogische Behauptung aufstellte, daß die Französische Sozialpartei „zugunsten Hitlers den Bürgerkrieg in Frankreich vom Zaune brechen wolle". (!!) Daran knüpfte er die dreiste Forderung, daß diese Partei aufgelöst und de la Rocque ins Gefängnis geworfen werden müsse. Dasselbe müsse mit dem Abgeordneten Doriot geschehen, der mit de la Rocque gemeinsame Sache mache. Schließlich müsse eine rasche „Säuberung" der Polizei von allen rechtsgerichteten Elementen durchgeführt werden.

Thorez stellte dann die heuchlerische und typisch bolschewistische Behauptung auf, die blutigen Unruhen in Clichy hätten vermieden werden können, wenn nicht ein ungewöhnliche großes Polizeiaufgebot erschienen wäre! Mit todernster Miene protestierte er dagegen, daß kommunistische Kundgeber verhaftet wurden, weil man bei ihnen Eisenstücke vorgefunden habe — mit denen bekanntlich die Polizei beworfen worden ist. Diese Eisenstücke, so erklärte Thorez darauf, seien gerade ein Beweis für die friedlichen Absichten der Kundgeber, die sich lediglich gegen einen ungerechtfertigten Angriff verteidigt hätten. (!) In den Herzen der Kommunisten hätte sich in der letzten Zeit „zu viel Bitterkeit angesammelt". Auch Thorez forderte die Auflösung der nationalen Verbände, eine „Säuberung" der Polizei und der hohen Verwaltungsstellen.

*

Der vor kurzem von den bolschewistischen Machthabern in Valencia erlassene Befehl, wonach alle Nichtkämpfer die Waffen abliefern müssen, führte in Jaen zu blutigen Zusammenstößen. Einige Banden weigerten sich, die Waffen abzugeben und schossen auf eine Abteilung, die ihre Entwaffnung mit Gewalt vornehmen wollte. Bei der Schießerei wurden fünf Personen getötet.

Verheerendes Explosionsunglück

600 Schulkinder in ihrer Schule umgekommen.

In einem von 1500 Kindern besuchten Schulgebäude in New London (Texas) erfolgte während des Nachmittagsunterrichts eine Kesselexplosion, durch die ein großer Teil des Gebäudes zum Einsturz gebracht wurde. Bis zum Freitag früh wurden bereits 300 Leichen geborgen. Man rechnet mit über 600 Todesopfern.

Die Ursache des Unglücks ist noch unbekannt. Vermutlich wurde die Explosion durch eine Anhäufung von Gasen herbeigeführt. Ihre Gewalt war so groß, daß Backsteine 400 Meter weit geschleudert wurden. Die meisten Kinder scheinen infolge des furchtbaren Luftdruckes von den Gesteinstrümmern erschlagen worden zu sein. Man nimmt an, daß die Zahl derer, die von entweichenden Kesseldämpfen verbrannt wurden, geringer ist.

Von 40 Lehrern wurden bisher 10 als Leichen gefunden. Augenzeugen der Explosion berichten, daß die Mauern des Gebäudes zuerst einstürzten und daß das Dach auf die Trümmer herabfiel, alles unter sich begrabend. In der Stadt herrscht Panik. Die Schule ist von vielen hundert Eltern umlagert, die ihre Kinder suchen wollen. Es spielen sich herzzerreißende Szenen ab. Die bisher gefundenen Leichen sind größtenteils furchtbar verstümmelt.

Rettungsmannschaften, Feuerwehr und Aerzte arbeiten fieberhaft an der Bergung der Toten. Die Schule befindet sich mitten im Oelgebiete von Ost-Texas und war hauptsächlich von Kindern der Oelarbeiter besucht. Die Schule wurde vor zwei Jahren mit einem Kostenaufwand von einer Million Dollar errichtet. Auch die Aula der Schule ist eingestürzt, in der zur Zeit der Explosion ein Vortrag stattfand, dem mehrere hundert Kinder beiwohnten.

Die Leichen der Kinder wurden zum Teil in Lastwagen nach der Stadt Henderson gebracht, zum Teil in Reihen im unversehrt gebliebenen Schulhof niedergelegt. 500 Arbeiter, die aus den Oelfeldern herbeigerufen worden waren, sind mit den Aufräumungsarbeiten beschäftigt.

Nach weiteren Berichten von Augenzeugen schoß bei der Explosion eine riesige Stichflamme in die Luft. Das Feuer wurde jedoch vom niederfallenden Dache erstickt.

Der Gouverneur von Texas sandte alle verfügbaren Truppen nach dem Ort der Katastrophe. Die Truppen haben die Aufgabe, die Aufrechterhaltung der Ordnung zu gewährleisten, da die lokale Polizei nur sehr schwach ist. Auch ein Flugzeug mit Aerzten, Krankenschwestern und Medikamenten ging nach New London ab. Ferner wurden aus verschiedenen Städten Polizeitruppen an die Unglücksstätte entsandt. Sämtliche Kraftfahrzeuge in der Umgebung des Ortes wurden als Krankenwagen beschlagnahmt. Es herrscht Aerztemangel, weil auch alle Zufahrtstraßen von tausenden Krankenautos, Leichenwagen und den Autos der vor Aufregung und Schmerz halb wahnsinnig gewordenen Eltern verstopft sind. Von den Eltern haben viele zwei oder drei Kinder verloren.

Ein Augenzeuge berichtet, daß sich an der Unglückstätte furchtbare Szenen abspielen. Es kommt vor, daß mehrere Mütter gleichzeitig in ein und derselben Leiche ihr Kind zu erkennen glauben und die Leiche für sich beanspruchen. Die Aufräumungsarbeiten finden beim Scheine von Fackeln statt, die die Trümmer schauerlich beleuchten.

Bisher konnten nur zwei Kinder lebend aus dem Schutt geborgen werden. Unter den Toten befanden sich nur wenige Schüler, die bereits 15 Jahre alt waren. Die meisten waren bedeutend jünger. Die Explosionsursache ist noch immer nicht geklärt. Der Gouverneur von Texas erklärte für New London und Umgebung den Ausnahmezustand.

Furchtbare Verzweiflungsszenen

Das mit einem Kostenaufwand von 1 Million Dollar errichtete Schulgebäude von New London ist ein einziger Trümmerhaufen. Die Bergungsarbeiten gehen unter Einsatz aller nur irgendwie verfügbaren Kräfte fieberhaft vorwärts. Dennoch dürfte noch geraume Zeit vergehen, ehe die genaue Zahl der ums Leben gekommen Lehrer und Kinder ermittelt werden kann.

Die Explosion, die fünf Minuten vor Schulschluß erfolgte, wird auf die Ansammlung von Gasen im Keller zurückgeführt. Die Schule wurde nämlich mit Naturgas geheizt, das in unterirdischen Röhren aus den naheliegenden Oelfeldern herangeleitet wurde.

Man neigt zu der Annahme, daß eine dieser Röhren aus noch unbekannten Gründen einen Sprung bekommen hat, so daß das Gas entweichen konnte. Die genaue Ursache wird angesichts der Zerstörungen wohl ein ewiges Geheimnis bleiben. Die halb wahnsinnig gewordenen Eltern mußten auf der Suche nach ihrem Kind — einige hatten sogar mehrere auf der Schule — förmlich mit Gewalt davor zurückgehalten werden, immer aufs neue in sinnloser Verzweiflung zu den Trümmern vorzudringen.

Präsident Roosevelt hat das Rote Kreuz und alle sonstigen in Betracht kommenden Organisationen zu eiligster Hilfeleistung mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln angewiesen.

Beileid des Führers

Der Führer und Reichskanzler hat an den Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika aus Anlaß der Zerstörung des Schulgebäudes in New London (Texas) folgendes Beileidstelegramm gerichtet: „Zu der furchtbaren Explosionskatastrophe in New London (Texas), die so viele junge Menschenleben gefordert hat, spreche ich Euer Exzellenz meine und des deutschen Volkes aufrichtige Anteilnahme aus."

In die Wüste geschickt

Der „Diktator" der Ukraine in Ungnade.

Die Moskauer „Prawda" teilt an versteckter Stelle mit, daß der bisherige Parteisekretär Postyschew, der als besonderer Vertrauensmann des Kremls seit 1932 die Stellung eines unumschränkten Diktators der Ukraine einnahm, zum kommissarischen Parteisekretär des Gebietes Samara „gewählt" worden sei. Postyschew war zu Beginn des Jahres im Zusammenhang mit zahlreichen Verhaftungen von „Trotzkisten" und anderen als „Staatsfeinde" bezeichneten Personen, die in der Ukraine und insbesondere im Parteiapparat von Kiew vorgenommen worden waren, in Ungnade gefallen.

Seines Postens als Parteisekretär des Kiewer Gebietes, den er in Personalunion mit dem Sekretariat für die Gesamtukraine verwaltete, war Postyschew bereits im Februar enthoben worden. Die jetzt erfolgte „Wahl" zum Parteisekretär für Samara kommt einer Kaltstellung nahe, zumal Postyschew rein prestigemäßig damit mehrere Stufen der Leiter in den bolschewistischen Parteihimmel herunterpurzelt.

Zwei Tote durch Kesselexplosion

In einer Parfümerieartikel- und Arzneimittelfabrik in der Babelsberger Straße in Berlin-Wilmersdorf explodierte ein Kessel, und eine gewaltige Stichflamme setzte die Einrichtungsgegenstände in Brand. Die Feuerwehr bekämpfte mit mehreren Rohren das Feuer. Von fünf Fabrikräumen sind drei vollständig zerstört. Die Wände sind eingedrückt und viele Gebrauchsgegenstände wurden durch den ungeheuren Druck auf den Boden geschleudert.

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 20. März 1937.

21. März.

Sonne: A.: 6.02, U.: 18.14; Mond: U.: 3.21, A.: 12.13.
1685: Johann Sebastian Bach in Eisenach geb. (gest. 1750). — 1763: Der Dichter Jean Paul (Friedrich Richter) in Wunsiedel geb. (gest. 1825). — 1871: Eröffnung des ersten Deutschen Reichstages in Berlin. Bismarck erster Reichskanzler. — 1918: Beginn der Frühjahrsoffensive im Westen. — 1933: Feierliche Reichstagseröffnung durch einen Staatsakt in der Garnisonkirche zu Potsdam; anschließend konstituierende Reichstagssitzung in der Kroll-Oper in Berlin. — 1934: Eröffnung der 2. Arbeitsschlacht durch den Führer in Unterhaching.

22. März.

Sonne: A.: 6.00, U.: 18.16; Mond: U.: 3.51, A.: 13.28.
1459: Maximilian I., römischer Kaiser deutscher Nation, in Wiener-Neustadt geb. (gest. 1519). — 1797: Kaiser Wilhelm I. in Berlin geb. (gest. 1888). — 1832: Johann Wolfgang von Goethe in Weimar gest. (geb. 1749). — 1875: Der Dichter Hans Grimm in Wiesbaden geb.

23. März.

Sonne: A.: 5.58, U.: 18.18; Mond: U.: 4.14, A.: 14.43.
1868: Der Dichter Dietrich Eckart, Freund Adolf Hitlers, in Neumarkt (Oberpfalz) geb. (gest. 1923). — 1933: Große Regierungserklärung Hitlers im Reichstag; Annahme des Ermächtigungsgesetzes. — 1934: Gesetz über die Heimarbeit. — 1936: Luftschiff „Hindenburg" in Dienst gestellt.

Palmsonntag

Der Palmsonntag ist in der Lebensgeschichte Christi ein Tag wichtigster Entscheidung. Jesus zieht in Jerusalem ein, und die Bibel berichtet: „Aber viel Volks breitete die Kleider auf den Weg; die anderen hieben Zweige von den Bäumen und streuten sie auf den Weg. Das Volk aber, das vorging und nachfolgte, schrie und sprach: „Hosianna, gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe!" Es sollten nur wenige Tage vergehen, da rief dieselbe Volksmenge: „Kreuziget ihn!" Jesus aber ging seinen Weg, den ihm Gott bestimmt, ohne sich um Beifall oder Mißgunst der Menge zu kümmern. Diese Tatsache, die das Erleben der Karwoche bestimmt, ist es, die jeden von der Größe und inneren Kraft Christi überzeugen muß. In diesem Erleben liegt die Aufforderung der Nachfolge. Sich und seiner Aufgabe getreu zu bleiben bis in den Tod, ja, über den Tod hinaus, bedeutet, den Weg zu Gott und zum ewigen Leben finden. Der Christus, der die Wechsler und Krämer zum Tempel hinaustrieb, nahm zuletzt das Kreuz auf sich, wissend, daß ihm der Tod nichts anhaben könne, weil er den Tod nicht fürchtete. Jesus hatte sein Wehe! über die Pharisäer gesprochen und die Zerstörung Jerusalems vorausgesagt und mancherlei Zeichen der Zukunft gegeben. Er hatte die Wahrheit verkündet. Mochten sie seinen Leib töten, der Sieg der Wahrheit konnte nicht mehr aufgehalten werden. Glücklich der Mensch, der den gleichen Mut findet, seinem Schicksal entgegenzutreten, unsterblich der Mensch, der sich von seinem Weg nicht abbringen läßt, auch wenn er weiß, daß einem Hosianna! das Kreuziget ihn! folgen kann. Das ist die große Lehre, die uns für alle Zeiten die Geschichte des Palmsonntags gegeben hat.

Rundfunk-Programm

Reichssender Breslau

Täglich wiederkehrende Darbietungen (mit Ausnahme von Sonntag):

5.00: Frühkonzert. — 5.30: Wettervorhersage. — 6.00: Morgenlied, Morgenspruch. Anschließend: Morgengymnastik. — 6.30: Morgenkonzert. Dazwischen gegen 7.00: Frühnachrichten. — 8.00: Frauengymnastik (Montag, Dienstag, Mittwoch und Freitag). — 8.30: Konzert für die Arbeitskameraden in den Betrieben. — 9.30: Wetter. — 11.30: Zeit, Wetter, Wasserstand. — 12.00: Mittagskonzert. — 13.00: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten. — 14.00: Mittagsberichte, Börsennachrichten, Glückwünsche. Anschließend vom Deutschlandsender: Allerlei von zwei bis drei. — 18.50: Programm des nächsten Tages. Marktberichte. — 20.00: Kurzberichte vom Tage. — 22.00: Nachrichtendienst.

Sonntag, 21. März

5.00: Gleiwitz: Volksmusik am Sonntagmorgen. In einer Pause gegen 5.30: Für den Bauern Wettervorhersage. — 6.00: Hafenkonzert aus dem Hamburger Hafen und aus dem Reichskriegshafen Wilhelmshaven. — 8.00: Schlesischer Morgengruß. — 8.10: Fortsetzung der Volksmusik — 8.40: Sendepause. — 8.50: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten. — 9.00: Frühlingsstimmen. (Schallplatten.) — 10.00: Morgenfeier der HJ. — 10.30: Die Kunstschätze des Prado von Madrid. — 10.50: Schlesische Schulen singen und spielen. — 11.25: Tage und Nächte im Krater des Vesuvs. — 12.00: Mittagskonzert. Die Waldenburger Bergkapelle (Grenzlandorchester). — 13.00: Melodie des Frühlings. Ein Rundfunkpotpourri. — 14.00: Mittagsberichte. — 14.10: Aus dem Leben einer auslandsdeutschen Mutter. — 14.35: Ruf der Jugend. — 14.45: Glückwünsche. — 14.50: Rund um den Plattenteller. — 15.30: Kinderfunk: Die Nachtigall. Ein Märchenspiel. — 16.00: Mozart- und Schubert-Konzert des Großen Rundfunkorchesters. — 18.00: Sportereignisse des Sonntags. — 19.00: Zwischen Schinken und Palette. — 20.00: Die Wehrmacht spielt für das Volk. Uebertragungen aus den Gemeinschaftsveranstaltungen der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude". — 22.00: Nachrichtendienst. — 22.30 bis 24.00: Tanzmusik. Tanzkapelle des Reichssenders Breslau.

Montag, 22. März

5.00: Frühmusik des Musikzuges der SA.-Standarte 11, Breslau-Nord. — 6.30: Frühkonzert. Kapelle Franz Hauck. — 8.20: Für die Landfrau. — 8.30: Konzert des Musikzuges der SA.-Standarte 11, Breslau-Nord. — 11.45: Wir beantragen Beihilfen für Grünlandverbesserung. — 12.00: Mittagskonzert. Das Sachsenorchester. Dazwischen von 13.10 bis 13.15: Der Zeitfunkspiegel. — 16.00: Abenteurer und Kämpfer aus vergangenen Tagen. — 16.20: Das deutsche Drama — ein Weltanschauungsdrama. — 16.35: Fachbücher — Nebensache? — 17.00: Zwischenmusik. (Schallplatten.) — 17.10: Musik am Nachmittag. Das Unterhaltungsorchester des Deutschlandsenders u. die Kapelle Robert Gaden. — 18.00: Unterhaltungskonzert des Stuttgarter Rundfunkorchesters. — 19.00: Offenes Singen. — 19.45: Der oberschlesische Zeitfunk berichtet. — 20.10: Der blaue Montag. Menschen unter sich! Ein lustiger Beitrag zur praktischen Nächstenliebe. — 22.30 bis 24.00: Nachtmusik. Das Große Orchester des Reichssenders Köln.

Dienstag, 23. März

5.00: Frühmusik. (Schallplatten.) — 6.30: Morgenkonzert. Das Musikkorps eines Infanterie-Regiments. — 8.30: Musik. Das Westdeutsche Kammerorchester. — 11.45: Neue Fachbücher für den Bauern. — 12.00: Mittagskonzert. Das Rundfunkorchester und das Münchener Tanzrundfunkorchester. — 16.00: Kinderfunk: Bastelstunde. Ostereier, bunt und lustig! — 16.30: Ostern ist vor der Tür. — 16.50: Kolonien, Kraftquellen der Völker. — 17.00: Zwischenmusik. (Schallplatten.) — 17.10: Musik am Nachmittag. Das Unterhaltungsorchester des Deutschlandsenders. — 18.00: Konzert. — 18.50: Fort mit den schlechten Futterverwertern! — 19.00: Deutsche im Ausland, hört zu! Oesterreichische Dichter. — 20.10: Kreuzfidele Musikanten. — 21.00: Revolution um Luther. Hörspiel. — 22.30 bis 24.00: Tanzmusik. Die Tanzkapelle des Reichssenders Breslau.

Brockauer Sport-Nachrichten.

Reichsbahn Turn- und Sportverein „Schlesien" Brockau E. V.

Spiele am Sonntag, den 21. März:

Fußball-Abteilung:

In Schönborn:

14³⁰ Uhr „Reichsbahn Brockau" 2. Senioren — „Schönborn" 2. Sen.
16 Uhr „Reichsbahn Brockau" 1. Senioren — „Schönborn" 1. Sen.

Zum Gegner fahren am Sonntag beide Senioren-Mannschaften. Leicht dürfen sie ihre Spiele nicht nehmen, wollen sie nicht eine Ueberraschung erleben. Schönborn war bisher für jede Mannschaft ein heißer Boden und nur in voller Form kann der Sieg errungen werden.

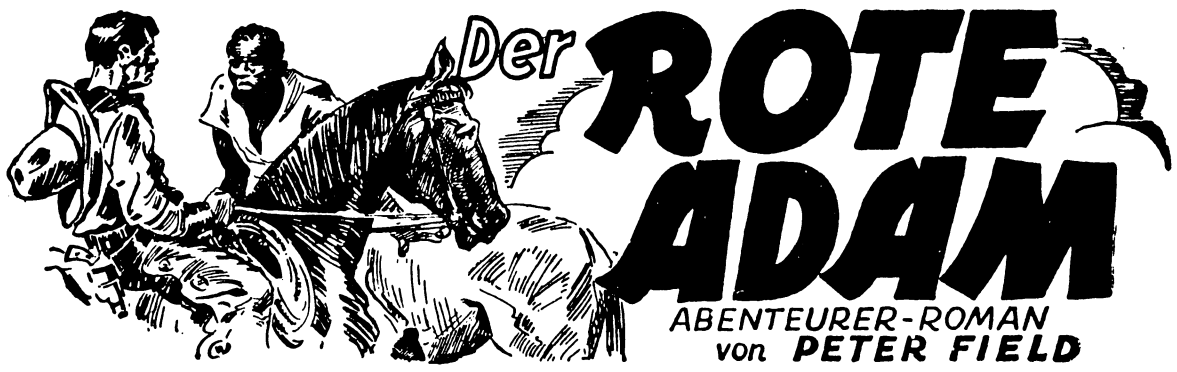
Handball-Abteilung:

In Brockau:

10 Uhr „Reichsbahn Brockau" 1. u. 2. Männer komb. — „St. Sp. Vg." 1. u. 2. Männer komb.

2. Beilage zu Nr. 35 der „Brockauer Zeitung“

Sonntag, den 21. März 1937.



10] Nachdruck verboten.

Eine Sekunde später bekam er die Antwort. Eins, zwei, drei, vier, fünf Kugeln, dicht hintereinander, zerfetzten seinen Busch und gruben sich dann in der sandigen Erde, dicht neben ihm, ein.

Fünf Schüsse! Weshalb gerade fünf? Reds Hirn arbeitete fieberhaft. Die Chance war gering, aber hier war er nicht mehr geborgen. Wenn das Gewehr leer war, konnte er sein Pferd erreichen, ehe sein Feind wieder geladen hatte!

Er sprang hoch und raste in großen Sätzen zu dem Falben. Zehn Meter, fünfzehn Meter. Er würde zurechtkommen! Der Falbe bäumte sich wild, als Red sich mit jäher Bewegung über den Sattel warf, doch ein heftiger Schlag auf den Kopf brachte ihn wieder zu Boden, und als er die zackigen Sporen im Leibe spürte, sprang er vorwärts. Da traf eine Kugel den Sattel. Red löste sich aus einem der Steigbügel, schwang sich auf die andere Seite des Pferdes, faßte die Zügel ganz kurz und hilt sich mit der Rechten am Sattelknopf. Ein Bein lag über dem Sattel, das andere unter dem Bauch des Pferdes. Das erregte Pony sauste durch das Gestrüpp, und Red überlegte, wie lange er es wohl so aushalten würde.

Als sie an eine kleine Lichtung gelangten, sprang der Falbe plötzlich zuckend hoch und brach dann in sich zusammen. Eine Kugel hatte ihn durchs Herz getroffen. Red wälzte sich am Boden. Die Welt drehte sich vor seinen Augen. Als er wieder stillestand, dachte er sofort an sein Gewehr und begriff, daß er es unbedingt holen müsse. Mit Füßen, Ellbogen und Händen kroch er mühsam, wie eine Eidechse, zu dem still daliegenden Pferd. Er würde sich hinter dem toten Tier verschanzen. Er ahnte jetzt, woher die Schüsse kamen, und wenn er den Verbrecher je entdeckte, würden sie's ausfechten miteinander.

Sand flog ihm ins Gesicht, als eine neue Salve losging, aber jetzt hatte er sein Ziel fast erreicht. Armes Vieh. Es war ein gutes Pferd gewesen Fast war dies eine Pony mehr wert als die hundert, die er gestern nacht errettet hatte.

Endlich! Red nahm das Gewehr aus dem Halfter und hockte sich dicht hinter den braunen Tierleib. Jetzt herrschte wieder Stille. Der Schurke wartete. Ob die Schüsse wohl auf den Drei Kiefern gehört werden konnten flog es Red durch den Sinn, verwarf den Gedanken aber gleich wieder. Jeder Ton wurde in der Schlucht erstickt, natürlich — Erst Stoner, jetzt er! dachte Red grimmig. Aber er würde sich schon irgendwie aus der Affäre ziehen.

Er blickte sich um, um das Gelände zu sondieren. Ein paar Meter weit vor ihm waren die merkwürdig geformten grauen Felsblöcke, die aus dem Bergabhang herausragten, und die ihm schon neulich aufgefallen waren. Und nun fühlte er sein Herz auf einmal heftig schlagen. Denn er erinnerte sich, daß der Hohlweg knapp hinter diesen Blöcken eine scharfe Linkskurve machte. War er erst einmal an dieser Kurve vorbei, war er außer Sicht und außerhalb der Schußlinie. Dann konnte er sich entweder selbst in einen Hinterhalt legen oder zu fliehen versuchen. Zielscheibe sein, ohne zurückschießen zu können, war keine angenehme Situation.

Wieder sprang er auf und rannte in großen Zickzacklinien vorwärts. Wieder surrten Kugeln durch die Luft, aber er duckte sich blitzschnell hinter den Steinen. Einen Augenblick blieb er stehen, um nachzudenken. Sollte er entwischen oder sich auf die Lauer legen? Aber hatte das Lauern überhaupt einen Sinn? Der Schurke kannte doch sicherlich jeden Fleck hier und würde sich nie und nimmer zeigen. Und außerdem hatte Red das brennende Bedürfnis sich zu erkundigen, wie es Hairy Jack heut morgen ging.

Das Gewehr in der Hand, stolpernd und rutschend, lief er im Hundetrab den Hohlweg hinunter bis zur Chaussee und zum Powder Creek.

Der Gegner, dachte Red heimlich lächelnd, schien sich zurückzuziehen — in ungeordneten Reihen, sozusagen.

* * *

Eine Stunde später, nachdem er den Fluß durchwatet hatte, langte Red schmutzig, erschöpft und halb durchnäßt, auf der Kleine-Bär-Ranch an.

Bob Potter hockte auf der Vordertreppe und putzte ein Gewehr.

„A—a—allmächt'ger G—G—Gott!“ stieß er hervor, als Red plötzlich vor ihm auftauchte. „Wo hab'n Sie denn Ihre St—St—Stiefel gelassen. Ist was passiert?“

„I wo“, erwiderte Red leichthin. „Nichts ist passiert. Mir macht's einfach Spaß, auf Strümpfen rumzulaufen. Wo ist denn Hairy Jack?“

„Hab ihn s—s—seit heut morgen nicht mehr gesehn. W—W—Was ist denn passiert, Red?“

„Der Hundsfott hat mich abmurksen wollen. Ich nehme wenigstens an, daß er's war. — Rein ins Haus, schnell“

Bob folgte Red in sein Zimmer.

„Zieh dir die Stiefel aus, Bob“, befahl Red.

Verwundert zog Potter sie aus. Red nahm sie und probierte sie an. „Sind zwar viel zu groß, aber sie tun's“, meinte er.

„A—A—Aber was soll i ch denn nu machen?“

„Kram hier rum und such dir andre“, befahl Red kurz. „Und wenn die mir dann besser passen sollten, zieh ich die an.“

„Aber R—R—Red, Sie können mir doch nicht mein einz'ges Paar Sch—Schuhe wegnehmen.“

“Meinst du?“ fuhr ihn Red wütend an. „Was ich brauche, nehm' ich mir, verstanden? Hast du jemals 'n Mund voll Sand und Dreck bekommen, und hast du durchs Wasser waten müssen, wo dir die Strömung die Stiefel weggerissen hat und mußtest du dann noch drei Meilen weit auf Strümpfen über Stock und Steine stapfen? Na, also! Wenn's mir paßt, freß' ich deine Schuhe!

„Schon g—g—g—ut, Red“, besänftigte ihn Bob. „Ich wußte ja nicht —“

„Außerdem“, murmelte Red etwas ruhiger, „werde ich mich vielleicht bald quicklebendig benehmen müssen.“

„G—G—Geht's los? Sch—Sch—Schießen wir?“ fragte Bob hoffnungsvoll.

„Schießen? Auf wen?“

„Auf K—K—King, natürlich.“

„Noch nicht — aber sehr lange kann ich nicht mehr warten.“

In aller Eile erzählte Red, was sich am vergangenen Tage und heut morgen ereignet hatte. Mit weit aufgerissenen Augen hörte Bob in stummer Bewunderung zu.

„Sind die beiden Jungs, die ich ausgeplündert hab, schon da?“ fragte Red, als er zu Ende war.

Bob schüttelte den Kopf. „Nee. — Aber 's wird Ihnen übel gehn, Red, wenn S—Sie Hairy Jack nich k—k—kleinkriegen, eh er Sie kriegt.“

Red beachtete ihn nicht. Er ging in dem Zimmerchen auf und ab. Plötzlich wandte er sich an Bob.

„Sind noch anständige Pferde im Stall?“

„Nichts besonderes“, grinste Bob. „W—W—Wenn ich ehrlich sein soll R—Red, die G—Gäule hier auf der Ranch taugen nicht viel. Nach den Biestern kräht k—k—kein Hahn, sag ich Ihnen.“

„Dann besorg' dir 'n Paar Stiefel, reite zu den Drei-Kiefern und besorg mir ein anständiges Pony. Sage Langley, ich möchte das beste haben, das er entbehren kann. Ich borg's mir oder kauf's ihm ab, wie's ihm lieber ist. Aber ich brauche unbedingt 'n gutes Pferd für den Fall daß —“

Bob runzelte die Stirn. „Und Sie wollen a—a—allein bleiben hier? Nicht grade r—r—ratsam, find ich.“

„Ich hab doch 'n Revolver, nicht wahr? Abgesehen davon würde er sich nie trauen, mich hier auf der Ranch unzubringen. Zu verdächtig, das — Zieh los — marsch. Du kannst durch die Schlucht reiten und mir Sattel und Zaumzeug von meinem Falben mitbringen. Der Hallunke wird sich ja inzwischen verzogen haben.“

„B—B—Bei Ihnen is wohl —“ brabbelte Bob und ging zur Tür. „Wo zum Teufel soll ich denn 'n Paar Stiefel herkriegen?“

„Such doch mal in Hairy Jacks Zimmer“, meinte Red grinsend.

* * *

Als Hairy Jack King eine halbe Stunde später angeritten kam, fand er Red lässig vor dem Ranchhaus sitzen. Er saß mit dem Rücken zur Wand, und vielleicht eine Spur näher daran, als es natürlich war. King nickte ihm mürrisch zu.

„Ausgeritten?“ fragte Red verbindlich.

„Scheint so. Sind die Boys schon zurück?“ Hairy Jack warf die Zügel über den Kopf seines dampfenden, schäumenden Pferdes.

„Was für Boys?“

„Ich hab Ihnen doch gesagt, daß zwei von den Jungens heut zurückkommen würden“, knurrte King.

„Nein. Sind wohl aufgehalten worden. Waren Sie weit fort?“

„In Powder Creek, wenn's Sie interessiert.“

„Wer weiß, wer weiß“, sagte Red nachdenklich. „Und?“

„Was is denn zum Teufel los mit Ihnen?“

Red machte große, unschuldige Augen. „Mit mir los? Nichts. Gar nichts. Ach, King, Sie haben ja gar kein Gewehr im Sattel, seh' ich. Haben's doch nicht etwa irgendwo liegenlassen, wie?“

„Was für gräßlichen Stuß reden Sie denn da? . . . Jetzt müßten die Jungs längst hier sein.“

„Ach, die werden schon kommen. Was könnte ihnen denn passiert sein? . . . Komisch, King. Ihr Pony da, mit dem großen Fleck auf'm Rücken kann man doch nicht leicht verwechseln. Mir ist so, als hätte ich's oberhalb des Hohlwegs stehen sehen — da wo's zu den Drei Kiefern geht —“

„Da haben Sie sich eben getäuscht.“

„ — und ich sagte noch zu Langley — wir sind nämlich zusammen geritten — ‚Ist das nicht King's Pony da drüben? Was hat der nur hier auf Ihrem Grundstück zu tun?' Und Langley meinte auch, weil wir das Gelände untersuchen wollten, wo Stoner erschossen worden ist und —“

Red hielt inne und seufzte, denn King war fluchend ins Haus gegangen.

Dann folgte er ihm, denn er hatte Hunger und wollte nachsehen, was es in der Küche gab.

Ein paar Minuten später sah er vom Küchenfenster aus zwei traurige Gestalten zu Fuß durch das Wäldchen näherkommen. Einer hatte eine verbundene Schulter. Red legte seine Gabel behutsam auf den Tisch und stand auf. Er fand Hairy Jack in seinem Zimmer.

„Zwei fremde Kerls kommen von Norden her“, sagte er leichthin. „Vielleicht sind es die Reiter, auf die Sie so brennend warten — bloß, sie reiten nicht.“

Hairy Jack lief zur Hintertür. In der Küche blieb er entgeistert stehen. Die beiden Männer waren noch hundert Schritt weit entfernt. Sie humpelten schauerlich und schienen total erschöpft. Red fürchtete nicht, von ihnen erkannt zu werden, und beobachtete King neugierig. Der mächtige Kerl stand vollständig verdattert da. Er sperrte den Mund auf, wollte anscheinend etwas sagen, warf aber dann einen nervösen Blick auf Red und besann sich anders. Er wartete, bis die Männer ganz nah waren.

„Sam, Pete, das is hier 'n Freund von Mr. Adams“, verkündete seine krächzende Stimme mit merklicher Betonung. Und als hätte er etwas Unangenehmes erledigt, fuhr er dann eilig fort, „War da oben alles in Ordnung?“

„Von wejen —“ murmelte Pete voll Abscheu. „Sam hat lauter Blei in der Schulter, und wir bestehen überhaupt nur noch aus Blasen.“

Hairy Jacks Gesicht wurde purpurrot vor Wut. Eine Sekunde lang schien es, als würde er Reds Anwesenheit vollständig vergessen. Dann beherrschte er sich.

„Ich geh gleich mit euch rüber“, murmelte er kaum verständlich.

Schweigend entfernten sich die drei Gestalten. King ging mit raschen Schritten voran, und die beiden Viehtreiber schleppten sich hinterher.

Schmunzelnd setzte sich Red auf eine Kiste und sah dem Trio nach, bis es in einem langen, niedrigen Schuppen verschwand.

Lange zu warten brauchte er nicht Nach knapp fünf Minuten stürzte King wieder heraus und kam schnaufend ins Ranchhaus zurück. Red rührte sich nicht vom Fleck, aber seine rechte Hand legte sich lässig auf die rechte Hüfte. Man konnte nie wissen — Als King eintrat, war sein Gesicht kreidebleich vor Wut.

„Sind die Jungs saufen gewesen?“ fragte er sanft.

„Kümmern Sie sich um Ihren eignen Kram!“

„Sieht fast so aus, als hätten sie ihre Pferde verloren und hätten laufen müssen“, fuhr Red fort, als ob er nichts gehört hätte. „Was mag denn nur passiert sein? Oder können Sie nicht sagen, was einem hier in der Gegend passieren kann?“

King stand drohend über ihm. Red beobachtete seine Augen. Da würde er zuerst sehen, ob der Kerl was vorhatte.

„Zum Beispiel, Stoner. Und jetzt die beiden da Denen scheint's doch auch nicht gerade gut gegangen zu sein: ihre Kleider sind zerrissen, und einer hat sogar 'n Schuß abgekriegt. Und eben fällt mir ein, ich hab' heut morgen, als ich durch den Hohlweg ritt, 'n totes Pony liegen sehen — mit Sattel und Zaumzeug und allem — und mitten durchs Herz geschossen.“

„Sie, Peters!“ King gab sich gewaltig Mühe, sich zu beherrschen. „Mir wird Ihre Fragerei jetzt bald zu bunt. Jetzt bin ich mal mit fragen dran. Wo sind Sie denn gestern den ganzen Tag und nachts gewesen, hm? Was haben Sie gemacht?“

Red stand langsam auf und zwang King, einen Schritt zurückzutreten. Seine Augen waren drohend zusammengekniffen.

„Ich hab mir gestern mit Miß Raleigh zusammen die Drei-Kiefern-Ranch angesehen“, sagte er langsam. Dann entspannten sich seine Züge, und er lächelte. „Sehn Sie, King, Langley meinte, es wäre gut, wenn ich mir mal 'ne ordentliche Ranch ansähe, ehe ich mit der Inspektion des Kleinen Bären anfinge. — Wollen Sie sonst noch was wissen?“

Statt aller Antwort stieß King einen Fluch aus und machte Anstalten zu gehen.

„Hallo — King!“ rief ihm Red nach. Wo steckt denn eigentlich der blöde Kerl, den ich am ersten Tag hier gesehen hab?“

„Der war mir unbequem, da hab ich 'n runtergeknallt“, krächzte King und war verschwunden.

* * *

„Sehr anständiges Pony“, sagte Red, als Bob kurze Zeit darauf einen großen Rotschimmel anbrachte.

„Ja, Mr. L—L—Langley hat sich große M—M—Mühe gegeben, Ihnen was Gutes auszusuchen. Er sagte, Sie sollten das b—b—beste Tier kriegen, was er besäße, und ist selber mit mir in'n St—St—Stall gegangen. — Aber, komisch. Da ist keiner der B—B—Boys von früher mehr auf den Dr—Drei-Kiefern. Langley hat l—l—l—lauter neue Leute, und die sehen alle aus —“

Fortsetzung folgt

Copyright by Carl Duncker Verlag, Berlin W 62.

(19. Fortsetzung.)

Das letzte Kapitel schloß:

Am Ausgang des Eingeborenenviertels, dort, wo schon die Straßen breiter wurden und sich die Pflege des Fremdenviertels erkennen ließ, lag das „Haus der sinkenden Sonne", und auf seinem flachen Dach flatterte der Union Jack, die englische Flagge. An der rückwärtigen Dienerschaftstreppe dieses Hauses, in einer kleinen Seitenstraße, ließ sich der Mönch wieder langsam nieder. Er erhob jetzt seine Stimme zu lauterem Singen, und die Eintönigkeit seiner Wortfolge machte den Ton noch stärker hörbar. Es dauerte nicht lange, bis sich die Dienerschaftstür öffnete und der Diener Sir Thomas', Mike Milligan, mit dem roten Haarschopf herausschaute.

„Lasse dein Singen, Mann; der Herr kann es nicht vertragen. Wenn du etwas willst, so kehre zurück, wenn die Dämmerung gesunken ist; inzwischen nimm dieses Stück Brot und gehe."

Erstaunlich war es, wie fließend der Ire das Arabische beherrschte. Wenn er auch eine schreckliche Aussprache hatte, so war er doch gut zu verstehen, und der Bettelmönch dankte ihm leise, aber er war so ungeschickt, daß er das gereichte Brot fallen ließ. Mike kam näher, bückte sich zu gleicher Zeit wie der Bettler. Ihre Köpfe waren sich einen Augenblick nahe. Der Bettler flüsterte etwas sehr hastig, worauf Mike kaum merklich nickte. Dann sagte er laut:

„Wie ich dir erklärte, komm in der Dämmerung wieder; es wird dann alles für dich bereit sein. Gott sei mit dir."

Darauf schloß sich die Tür wieder, und der Bettelmönch blieb noch einen kurzen Augenblick sitzen, bis er sich wiederum erhob und seinen Weg durch das Fremdenviertel fortsetzte. Beim Gebäude der englischen Militärkommission angelangt, ließ er sich neben dem großen Einfahrtstor nieder und schien einzuschlafen. Sein Kopf sank vornüber bis auf seine Knie, und er saß vollkommen regungslos da, ein Häufchen gottergebener Armut im Straßenstaube. Als der Wagen des englischen Militärbevollmächtigten, eine Wolke Staub aufwirbelnd, herankam, schien er so fest zu schlafen, daß er nicht einmal vom lauten Hupen des vorbeifahrenden Wagens aufwachte.

Lord Adenburry, der an den Anblick unzähliger Bettler gewohnt war, beachtete den Bettelmönch nicht, sondern fuhr, in seine Gedanken vertieft, zum „Haus der sinkenden Sonne". Er ließ sich in das Büro führen, wo man ihn erwartete. James Fulbey, der Vorsteher und gewissenhafte Verwalter in Abwesenheit von Sir Thomas, kam dem Oberst erfreut entgegen.

„Wie gut, daß Sie kommen, Sir; wir sind diesmal wirklich ein wenig beunruhigt über Sir Thomas. Alle angerufenen Stationen wissen nichts von ihm; keiner unserer Agenten hat ihn gesehen oder auch nur eine Nachricht über ihn erhalten. Seine Absicht, uns am zweiten Tage nach seiner Abreise irgendwie Nachricht zukommen zu lassen, hat Sir Thomas auch nicht eingehalten. Und er ist ganz allein fort. Zu Fuß!"

„Was sagen Sie da, Fulbey? Zu Fuß. Aber das ist doch gar nicht möglich. Vielleicht ist er vor der Stadt erst aufgestiegen? Hat er sich die Leute mit den Kamelen dorthin bestellt?"

„Nein, Sir, das hat er nicht getan. Willis hat nachgeforscht. Das einzige, was wir von ihm wissen, ist, daß gestern nacht jemand Bill 77 angerufen und gesagt hat, man solle nicht nach Sir Thomas forschen, es ginge ihm gut."

„Also, dann ist ja alles in Ordnung. Was beunruhigt Sie denn, Fulbey?"

Dieses, Sir: „Niemals würde Sir Thomas in dieser Weise von sich sprechen, wenn er unterwegs ist. Er würde, riefe er Bill 77 an — was er von unterwegs nur schwer tun kann — sagen, es ginge Grant gut, oder die Nummer 80 sei in Ordnung; niemals „Sir Thomas". Das ist also Finte und daraus folgt, daß ein anderer die Nummer 77 kennt, und daß Sir Thomas irgend etwas zugestoßen ist."

Adenbury dachte angestrengt nach. Ihm schienen die Folgerungen des sehr verlässigen Fulbey stichhaltig zu sein, und er sagte ernst:

„Das Schlimmste an der Sache ist, daß man nichts tun kann, Fulbey. Wir können Sir Thomas nicht helfen und dürfen uns nicht rühren, um ihn nicht noch mehr zu gefährden, wenn wirklich etwas geschehen ist. Ich werde dann mit Mike darüber sprechen. Nein, rufen Sie ihn nicht, ich gehe hinauf! Wollte hier nur erfahren, was es mit dem Briefe auf sich hat, von dem Sie mir am Telephon sprachen."

Fulbey holte aus dem in die Wand eingebauten Safe ein Schreiben hervor; es war in einen Leinenumschlag gelegt und trug die Aufschrift:

„An das englische Rauschgiftkontrollamt. Zu öffnen nur von Sir Thomas O'Flaherty persönlich. Höchst wichtig. Streng vertraulich!"

Adenburry drehte das mehrmals versiegelte Schreiben hin und her. Ihm fiel auf, daß das Siegel eine Schlange, die sich in den Schweif beißt, trug, das ägyptische Zeichen der Ewigkeit. Ringe mit diesen Zeichen konnte man hier oft sehen, und sie wurden gerne getragen. Aber an diesem Siegel war merkwürdig, daß sich in dem Kreis eine Flamme befand. Adenburry sucht sich zu besinnen, wo er dieses Zeichen schon gesehen hatte.

„Was ist da zu machen? Der Brief ist doch deutlich an Sir Thomas persönlich gerichtet. Ich kann ihn unmöglich mitnehmen. Er geht mich nichts an und scheint mir eine amtliche Angelegenheit zu sein."

„Gewiß, Sir; aber ich sagte schon am Telephon, es treibt sich immer soviel Bettlergesindel herum, und dann ist mir etwas sehr Merkwürdiges aufgefallen, das ich Ihnen sagen muß, Sir."

Fulbey sah sich nach allen Seiten um, obgleich sie allein waren. Adenburry betrachtete erstaunt diesen sonst so ruhigen Menschen, der sichtlich nervös war und nun leise zu sprechen fortfuhr:

„Es handelt sich um Mike Milligan, den Diener von Sir Thomas, Sir."

„Was ist mit ihm? Ist er irgendwie in Gefahr durch Machenschaften der anderen Seite?"

„Nein, das sicher nicht, Sir." Vielmehr steckt er dauernd mit dem Manne zusammen, den Nafis immer zu Erkundigungen herschickt. Außerdem hat er stets Verhandlungen mit den erwähnten Bettlern an der Tür, und neulich, als ich länger als sonst hier zu tun hatte, um genau zu sein, gestern, sah ich zufällig, wie er einen dieser schmutzigen Kerle durch die Hintertür hereinließ. Ich habe lange gewartet, habe ihn aber nicht wieder herauskommen sehen, weder den Bettler, noch den Milligan."

Adenbury hatte immer erstaunter zugehört, und die Unruhe auf dem Gesichte des Bürovorstandes spiegelte sich in seinen Zügen.. Er sagte leise:

„Aber das ist ja gräßlich, Fulbey, ganz gräßlich."

„Und was mehr ist, Sir, ich weiß bestimmt, daß die auf der anderen Seite von einem vertrauten Diener Sir Thomas' reden, der in ihrem Solde stünde. Das kann nur Milligan sein, sonst niemand. Darum möchte ich nichts Wichtiges hier lassen, solange Sir Thomas fort ist. Ich habe fast alle Akten an diesen drei Abenden in meine Wohnung geschafft. Aber die ist mir auch nicht sicher genug, und als der Brief kam, dachte ich, es sei besser, Sie nehmen die Sachen mit, Sir, bis wir wissen, woran wir sind. Ist es Ihnen recht, wenn ich nachher mitkomme, und wir alles bei Ihnen versiegeln?"

Zeichnung: Drewitz — M.

Adenburry blieb erstaunt stehen, denn was Mike da tat, sah aus wie die Vorbereitungen, die ein Diener traf, dessen Herr sich im Bade befand.

„Ja, natürlich ist es mir recht. Ich komme wieder herunter und nehme Sie dann mit. Jetzt will ich mir mal den Milligan ansehen. Unglaublich . . ."

Adenburry ging die kleine Wendeltreppe hinauf, die er unzählige Male zu seines Freundes Wohnung gegangen war. Es war ihm sehr schwer ums Herz. Wenn Mike den Freund verriet, dann war es allerdings nicht zu verwundern, daß sie nicht weiterkamen mit ihrer Arbeit. Es war gar nicht auszudenken. Sehr ernst sah Lord Adenburry aus, als er die Tapetentür öffnete, die in einen engen Vorraum des Badezimmers führte. Drinnen hörte er Mike Milligan fröhlich pfeifen, und es senkte sich wie eine Last auf sein Herz, wenn er dachte, daß er es vielleicht mit einem ganz abgefeimten Burschen zu tun hätte, der sie alle seit Jahren hinters Licht geführt hatte und dabei hatte Adenburry einen Brief in der Tasche, abgefaßt in der zwischen ihnen vereinbarten Geheimsprache, den sein Freund nur durch Mike erhalten konnte. War Mike wirklich ein Verräter, so erfuhr Tom nicht, wie es sich mit der sogenannten Verlobung Ellens verhielt, und andererseits machte er, Adenburry, vielleicht, wenn er seinem Verdacht freien Lauf ließ, Torheiten, die ihrer Sache schaden konnten.

Ratlos über seine nächsten Schritte ging Adenburry durch das Badezimmer und fand Mike, wie er im Schlafzimmer seines Herrn vor sich hinpfeifend auf dem Bett Kleidung auslegte. Adenburry blieb erstaunt stehen, denn was Mike da tat, sah aus wie die Vorbereitungen, die ein Diener traf, dessen Herr sich im Bade befand. Was machte Mike mit den Kleidern von Sir Thomas?"

„Hallo, Milligan!" rief Lord Adenburry streng und blickte den Iren scharf an. Aber die erschreckte Ueberraschung, die er auf dem Gesicht des Dieners zu sehen erwartete, war nur eine leichte, kaum merkbare Verlegenheit. Das breite Grinsen des Iren wurde sofort sichtbar.

„Mylord, Verzeihung, ich hatte Sie nicht kommen hören. Womit kann ich Ihnen dienen, Mylord? Botschaft für Sir Thomas?"

„Kommen Sie mal mit mir ins Rauchzimmer, Milligan; ich habe mit Ihnen zu reden."

Mike Milligan folgte dem Freunde seines Herrn ahnungslos, und stellte sich erwartungsvoll vor ihm auf, bereit zu hören, was Sir Thomas zu bestellen sei. Adenburry sah in das ehrliche Gesicht des Iren, sah unter dem roten Haarschopf die klaren und geraden Augen, deren Blick er so gut kannte, und plötzlich kam ihm die ganze Geschichte albern vor. War dieser Mann ein Betrüger, dann mußte man an seiner eigenen Ehrlichkeit zweifeln, Hirngespinste von diesem überängstlichen Fulbey. Aber fragen wollte er.

„Ist es wahr, Milligan, daß Sie viel mit einem Abgesandten von Nafis zusammen sind? Fulbey sagte es mir."

„Jawohl, das ist wahr, Mylord. Der überschlaue Esel der!"

„Aber Milligan, wie können Sie so von Mister Fulbey sprechen?"

„Fulbey, Mylord? Ich meinte ja den Kerl, der immer von dem überschlauen Esel, dem Nafis, kommt; jawohl."

Adenburry, der die seltsame Ausdrucksweise des Iren kannte, mußte sich schnell abwenden, um nicht jetzt schon zu lachen. Unsinn war das Ganze. Auftrag von Tom natürlich."

„Und ist es wahr, daß Sie sich viel mit Bettlern abgeben? Sogar gestern nacht einen hereingelassen haben?"

Mike Milligan sah den Lord Adenburry mit einem unschuldsvollen Blick an.

„Bettler, Mylord? Ja, warum denn nicht? Sir Thomas gibt mir immer etwas für sie. Und hereinlassen, Mylord? Hat Mister Fulbey das gesehen?"

Täuschte sich Adenburry oder klang Besorgnis aus dieser Frage?

„Ja, hat er; raus mit der Sprache, Milligan; ich stehe hier an Stelle von Sir Thomas. Was tut sich da? Los, los!"

Mike Milligan überlegte noch einen Augenblick. Dann griff er entschlossen in die Innentasche seines Rockes, zog seine Brieftasche, entnahm ihr einen geschlossenen Brief ohne Aufschrift und legte ihn vor Lord Adenburry auf den Rauchtisch. Der Oberst sah auf den Diener, und der Diener schaute auf den Oberst. Mike zeigte auf den Brief und sagte nichts. Adenburry sagte auch nichts, fühlte sich aber durch die stumme Sprache des Iren veranlaßt, den Brief aufzunehmen. Er drehte ihn nach allen Seiten und fragte:

„Für mich?"

„Ja, bitte, Mylord."

Adenburry öffnete den Brief und er erkannte sofort seines Freundes Schrift.

„Lieber Phil, sollte sich Verdacht gegen Mike richten, weil er sich viel mit Bettlern einläßt, so sei sicher, daß trotzdem alles in Ordnung ist. Ich selbst habe Fulbey durch den Anruf bei 77 beunruhigt. Es ist besser, er denkt, mir sei etwas zugestoßen, als daß er auf die Wahrheit kommt. Bitte, tue ihm gegenüber weiter sehr beunruhigt. Es hilft mir. Vertraue Mike, übertraue ihm, würde er sagen. Es geht dieses Mal etwas anders zu als sonst. Botschaft für mich gib ihm. Tom."

Adenburry prüfte die Schrift mit ihren charakteristischen Eigenheiten und wußte, daß eine so geschickte Fälschung unmöglich war.

„Sollte ich erst abgeben, wenn Mylord Verdacht hätte", sagte Mike.

Der Oberst stand auf und lächelte Mike zu.

„Na, nichts für ungut, Milligan. Man weiß manchmal nicht mehr, wem man trauen soll. Hier, für Sir Thomas."

Mike nahm den Brief für seinen Herrn und sagte zufrieden:

„Hier vertraut sich alles, Mylord; da verunsichert man sich selbst."

Adenburry bedauerte, daß Tom sich diese schönen Worte nicht aufschreiben konnte, und sah mit neugierigen Augen auf die ausgelegten Kleider im Schlafzimmer, das er wieder durchschritt.

„Wollte nur mal sehen, ob auch keine Motten herankommen."

Mike sagte es mit einem Augenzwinkern und legte ein seidenes Taschentuch neben den Rock auf das Bett. Adenburry blieb, von einem Gedanken gepackt, stehen.

„Suchen Sie den Brief da so schnell wie möglich an Sir Thomas gelangen zu lassen, Milligan, ehe Gerüchte ihn erreichen können. Und dann sagen Sie ihm, daß ich die Akten und einen gestern eingegangenen, sehr wichtigen Brief mit zu mir nehmen werde. Fulbey hält alles für gefährdet, und Sir Thomas wünscht, er soll so weiterdenken."

„Ich werde es bestellen, Mylord."

„Wann?"

„Heute abend."

„Wenn möglich, möchte ich ihn selbst sehen. Sagen Sie es ihm."

Adenburry ging; Milligan grüßte militärisch und machte ein unheimlich feierliches Gesicht. Auf der Treppe drehte sich Adenburry nochmals um und sagte leise:

„Schließen Sie sich doch ein, wenn Sie diese Vorbereitungen treffen, Milligan. Der Fulbey kann ja auch einmal nachsehen wollen."

„Ist auch wahr, Mylord. Das habe ich verdummt."

Mit diesem schönen Wort verschwand der rote Schopf und die Tür oben wurde geräuschlos versperrt. Adenburry aber fühlte sich jetzt ganz anders als vorhin, da er heraufgekommen war, und er segnete das ehrliche Gesicht des Verräters Mike Milligan. Unten jedoch setzte er wieder eine ernste Miene auf und sagte düster:

„Ich habe die Sache in die Hand genommen. Tun Sie nichts; er wird überwacht werden. Kommen Sie, Fulbey; bitte, geben Sie mir den Brief persönlich."

(Fortsetzung folgt.)

Ein interessantes Freundschaftsspiel wird sich am Sonntagvormittag abwickeln, denn der Jugend wird die Möglichkeit gegeben nun Schulter an Schulter mit den alten Könnern ihre Stärke zu zeigen.

Das Spiel der Frauenelf um die Gaumeisterschaft verlegt.

Das erste Spiel der Frauenelf um die Gaumeisterschaft ist umgelegt worden und findet am 4. April, 16 Uhr in Brockau statt. Gegner bleibt „Reichsbahn Gleiwitz".

---

* **[21. März: Frühlingsanfang — Palmarum.]** Lenz, sei gegrüßt! Nun hat das Licht gesiegt. Tag und Nacht sind gleichlang geworden, und wir schreiten beglückt in die Zeit des wachsenden Tages. Freilich, zunächst ist der Lenzbeginn eine Kalenderangelegenheit, und wir wissen nicht, ob Junker Lenz sich auch sofort in der Natur gegen den scheidenden Winter vollkommen durchsetzen wird. Solche Jahre wie 1920, in denen ein reibungsloser Uebergang vom Winter zum Frühling vor sich geht, sind selten, und meist währt der Kampf bis in den Mai hinein, so daß Nachtfröste das junge Pflanzenleben bedrohen. Aber hoffnungslos ist des Winters Lage eben doch. Die Sonne strahlt immer kräftiger ihre Wärme in unsere Breiten, und gelegentliche Kälterückfälle können uns nicht irremachen in unserer Frühlingsfreude, unserm Lenzhoffen, zumal ja der Frühlingsbeginn auf den Sonntag der Palmen fällt, jenen Sonntag, an dem unsere schulentlassene Jugend den Glaubensweg zum Altar geht. Ist das nicht ein schönes Zusammentreffen, Sonntag des Lenzbeginns und Sonntag des Lichtes auch im Leben unserer Jugend? Und denken wir zurück an den 21. März vor vier Jahren: Feierlicher Staatsakt in Potsdam ... aus Winternacht und großer Not eroberte sich unser Volk seinen Lenz, zerriß das Dunkel, schritt zum Licht und kämpft seitdem in immer siegreichen Kämpfen um den Platz an der Sonne. So wird auch dieses Jahr, das gleichsam mit dem 21. März als dem Tag des jungen Frühlings beginnt, uns an unserm Kampfplatz sehen. Sei gegrüßt, Lenz Du, Lichtbringer und Künder neuer Lebensfreude!

Tag des deutschen Liedes!

Morgen, Sonntag, 11,15 Uhr auf dem Kirchplatz

Kundgebung

der Gesangvereine „Frohsinn" und „Glück zu" für das Sängerbundesfest.

Alle Brockauer Volksgenossen sind hierzu eingeladen.

* **[Standesamtliche Nachrichten.]** Aufgebote: Schulamtsbewerber Gustav, Adolf Niemetz, Strachwitz Kreis Breslau und Maria Magdalena, Paulina Kahr, Brockau. Maurer Friedrich, Karl Schwarz, Seydlitzaue Kreis Breslau und Hertha, Gertrud, Margot Siebenhaar, ohne Beruf, Brockau.

* **[Konfirmation.]** Morgen, Sonntag, den 21. März werden die Knaben und Mädchen gleichzeitig durch Herrn Pfarrer Schulte eingesegnet. 42 Mädchen und 54 Knaben unserer evangelischen Pfarrgemeinde Brockau werden zum ersten Male das hl. Abendmahl empfangen.

* **[Geschäftsoffener Sonntag vor Ostern.]** Der morgige Sonntag, der 21. März ist für den Geschäftsverkehr aller Beschäftigungszweige im Handelsgewerbe in der Zeit von 12—18 Uhr freigegeben.

* **[Belohnte Ehrlichkeit.]** Ein in der hiesigen Umgegend wohnhafter Arbeitgeber hatte am 18. März in Brockau einen Betrag von 600 RM. verloren. Er hatte sich das Geld, das zur Lohnauszahlung bestimmt war, leichtsinniger Weise lose in seine Jackentasche gesteckt, obwohl diese entzwei war. Er wurde auf den Verlust aufmerksam, als er plötzlich in Brockau auf der Straße einen Fünfzigmarkschein fand; als er ihn aufhob sah er in nächster Nähe noch weitere drei Fünfzigmarkscheine und einen Zwanzigmarkschein liegen. Er fühlte nun nach seiner Tasche und mußte feststellen, daß er die ganzen 600,— RM. verloren und eben einen Teil seines eigenen Geldes „gefunden" hatte. Die noch fehlenden 380,— RM. in Zwanzigmarkscheinen konnte er trotz eifrigen Suchens nicht finden. Nach einer schlaflos verbrachten Nacht fragte er am nächsten Tage auf der hiesigen Polizeiwache, ob das Geld abgegeben worden sei, was leider verneint werden mußte. Kurze Zeit darauf aber brachte eine hier wohnhafte Frau S. die gesamten 380.— RM. nach der Polizeiwache. Ihr zehnjähriges Mädchen hatte das Geld verstreut auf der Straße gefunden, gesammelt und der Mutter übergeben, welche annahm, es seien ungültige Geldscheine und dem Fund daher zunächst keine Bedeutung beimaß. Erst am nächsten Tage stellte sie fest, daß es gültige Geldscheine waren. Gerade als die Frau die Geldscheine abgab, kam der Verlierer zum zweiten Male auf die Polizeiwache nachfragen. Die Freude war groß, und zwar auf beiden Seiten. Denn der Verlierer gab der Finderin freiwillig ein Findelohn von 80,— RM., weit mehr, als es nach den gesetzlichen Vorschriften beträgt. Ein schönes Beispiel wahrer Volksgemeinschaft von beiden Seiten. Durch die Ehrlichkeit der Frau S. ist nicht nur der Verlierer wieder zu seinem Eigentum gekommen, sondern es wurde dadurch auch die pünktliche Lohnzahlung an die Arbeiter möglich. Andererseits verdient die Großzügigkeit des Verlierers, welcher der Frau ein so anständiges Findelohn gab, lobende Erwähnung. So sollte es immer sein. Ein reichliches Findelohn ist nicht allein Belohnung einer guten Tat, sondern auch Ansporn für weniger feste Charaktere, Gefundenes nicht für sich zu behalten, sondern abzugeben.

* **[Aufführungen von Theaterstücken durch Vereine.]** Es ist in letzter Zeit wiederholt vorgekommen, daß von Vereinen Anträge auf Genehmigung von Theaterstücken kulturell minderwertigen Inhalts gestellt wurden. Es wird daher darauf hingewiesen, daß die Vereine in bezug auf kulturell wertvolle Theaterstücke unentgeltlich von der Laienspielberatungsstelle der Deutschen Arbeitsfront — Amt Feierabend — in Breslau, Herbert-Welkisch-Straße 17 — beraten werden.

Dem Tag entgegen . . .

Ein Wort zur Konfirmation und Schulentlassung

„So zieht denn nun herauf ein neuer blauer Tag;
Bist du's, der ungenützt ihn scheiden lassen mag?
Her aus der Ewigkeit ist dieser Tag erwacht,
Hinab zur Ewigkeit sinkt er noch diese Nacht...
Nicht hat vordem ihn schon ein Menschenaug' erblickt,
Und eh' wir es gedacht, ist er dem Aug' entrückt.
Noch zieht er vor dir auf, ein neuer, blauer Tag;
Bist du's, der ungenützt ihn scheiden lassen mag? . . .

Mit diesen Worten von Thomas Carlyle wollen wir unsere Kinder grüßen an ihrem Ehrentag. Sie gehen ja auch dem großen Tag entgegen, der für sie angebrochen ist, dem Tag der Jugend.

Die Grenze zwischen Kindheit und Jugend ist es, die mit der Konfirmation und der Schulentlassung gekennzeichnet wird. Die Zeit der ersten sorglosen Kindheit ist vorüber. Die Zeit der Jugend will beginnen.

Zeit der Jugend! Was liegt alles, was klingt alles in dem Wort? Es strömt und stürmt etwas aus dem Wort „Jugend" hervor wie Freude und Freiheit, wie Kraft und Wachstum, wie Sonne und Sang, wie frischer Frühlingsodem. Wir, die wir auch einst hindurchgegangen sind, wir wissen es, und ein wehmütig seliger Nachhall durchzittert unser Herz. Die Jugend selbst ahnt es, wenn es sie anweht wie mit Frühlingsbrausen.

Ja — Freude und Freiheit, Kraft und Wachstum, Sonne und Sang, so kann es sein, so soll es sein! Daß es bei allen so sein möchte, das kann nur unser, der Eltern, heißester Wunsch und Gebet sein.

Durch vierzehn oder fünfzehn und mehr Jahre hindurch sind unsere Kinder diesem Tag entgegengegangen. Wenn wir Eltern heute an diese Zeit zurückdenken, an all das, was an Frohem und Schwerem mit diesem Kinde in unser Leben getreten ist, von jenem Tage an, da nun der erste Markstein aufgerichtet wird, — wieviel an Sorgen und Mühen, an arbeitsreichen Tagen und durchwachten Nächten zwischen dem heutigen frohen Jetzt und dem nun entschwundenen Einst liegt, dann geht ein stiller Dank durch unser Herz und wir wissen, daß dieser Tag auch ein ernster Tag ist. Ein Tag des Dankes und der Liebe, der Besinnung und des Entschlusses.

Und auch die Jugend soll das nicht vergessen, was ihnen bis zu diesem Tage das Elternhaus gewesen ist. Daß sie Zukunftskräfte aus einer reinen und guten Vergangenheit mit hinübernimmt in das neue eigene Leben. Bald wird des Lebens rauschende Welle sie umwogen und noch mehr als einmal wird des Daseinskampfes harte Wirklichkeit und das eherne Gesetz der Pflicht, das sie alle beherrscht, in ihnen auslösen das Heimweh nach des Elternhauses stillem Frieden. Wenn das Leben unverhüllt sich zeigt in seinen klaffenden Gegensätzen, seinen dunklen Abgründen, seinen Irrnissen und Wirrnissen, dann werden sie erst ganz ermessen, was sie auch aufgeben mußten, als der sorglosen Kindheit goldene Tore sich hinter ihnen schlossen. Dann wird es ihnen zum Bewußtsein kommen, wie ernst dieser Tag ist, der sie nun vor ein selbstverantwortliches Leben- und Kämpfenmüssen stellt. Ja, sie gehen einem ernsten Tag entgegen, das dürfen wir alle nicht vergessen.

Und doch braucht es uns nicht bange zu sein um unsere Jugend und ihr Schicksal, wenn wir wissen, daß sie mit dem rechten Glauben und der rechten Freude diesem Tag entgegengeht. Daß es ein neuer, guter Tag ist, der ihr geschenkt wird, den sie beginnt mit Gottes Hilfe und Segen und darum auch mit der Freudigkeit, die sich durch nichts erschrecken und entmutigen läßt, weil ihr aus verborgenen Seelentiefen Kraft und Trost, Licht und Leben zuströmt, so daß es über diesem Tag liegt wie Morgenröte großer Freude und siegesstarken Hoffens. Und darum ist's auch ein froher und freudiger Tag, der jetzt heraufzieht, ein „neuer, blauer Tag".

Zur Einsegnung. Weltbild (M).

Und nun kommt's darauf an, diesen neuen Tag auszufüllen mit rechter Tat, ihn nicht ungenützt scheiden zu lassen. Und darum steht in dieser Stunde vor unserer Jugend mit ernstem, mahnendem Blick das Schicksal und ruft sie zur Tat. Die Arbeit und die Aufgaben des Lebens tun sich auf vor ihren Augen. Das ist vielleicht das Schönste und Beste, was wir unserer Jugend ins Leben mitgeben können, diese neuen Möglichkeiten der Aufgaben und Ziele, der Wirkungsfelder und Arbeitsmöglichkeiten, die das Leben wieder reich und lebenswert machen. Alles ist wieder da, es kommt jetzt nur noch auf euch selbst an, daß ihr Herz und Hände rührt und mit Freude und Lust darangeht. Es kann keiner mehr sagen und klagen, daß es für ihn keinen Platz an der Sonne gäbe, wenn er nur ernstlich will und sich nicht selbst in den Schatten stellt.

Ein neuer, blauer Tag, ein verheißungsvoller und glücklicher Tag ist's, der für unsere Jugend heraufzieht. Die dunklen Wolken sind zerrissen, die uns die Aussicht versperrten und verdüsterten, des Himmels Sonne und reines Blau leuchtet uns wieder tröstlich und ermutigend.

So möge unsere Jugend dem neuen Tag getrost und frohgemut und mit aller Freudigkeit, der ihre jungen Herzen fähig sind, entgegengehen. Dann wird an ihr des Dichters Verheißung wahr werden: „Zu neuen Ufern lockt ein neuer Tag!"

---

* **[Abänderung von Ortsnamen im Landkreise Breslau.]** Die Namen folgender Gemeinden im Landkreise Breslau sind durch Erlaß des Herrn Oberpräsidenten vom 27. Februar abgeändert und zwar: Magnitz in „Magning", Marienkranst in „Marienwald", Groß Mochbern in „Lohbrück", Mörschelwitz-Rosenthal in „Rosenborn", Münchwitz in „Münchau", Groß Nädlitz in „Nädlingen", Klein Nädlitz in „Nädlau", Naselwitz in „Steinberge", Oderwitz in „Schildern", Paschwitz in „Fuchshübel", Pasterwitz in „Pastern (Niederschles.)", Peltschütz in „Buschfelde", Peterwitz in „Petersweiler", Polsnitz in „Brückenfelde", Poppelwitz in „Dreihöfen", Prisselwitz in „Prisselbach", Queitsch in „Leukirch", Klein Rasselwitz in „Grenzhorst", Rothsürben in „Rothbach (Kreis Breslau)", Sacherwitz in „Sachern", Sachwitz in „Martinsgrund", Sadewitz in „Schill", Groß Sägewitz in „Segen", Klein Sägewitz in „Kampfwasser", Schauerwitz in „Freienfeld", Schimmelwitz in „Zweibach", Ortsteil Kreiselwitz der Gemeinde Schlanz in „Kiefernberg", Schmartsch in „Dörfel (Niederschl.)", Schönbankwitz in „Schönlehn", Schosnitz in „Reichbergen", Schottwitz in „Burgweide", Groß Silsterwitz in „Senkenberg", Klein Silsterwitz in „Silingtal", Stöschwitz in „Eichdamm (Kreis Breslau)", Strachwitz in „Schöngarten", Wasserjentsch in „Schönwasser", Weigwitz in „Roßweiler", Wessig in „Bergmühle", Wiltschau in „Herdhausen", Wirrwitz in „Konradserbe", Yorckschwert (früher Gnichwitz) in „Altenrode (Niederschles.)", Altenrode (Niederschles.) (früher Protschkenhain) in „Dreisteine".

* **[Als Pfarrer nach Rothbach (Rothsürben) berufen.]** Zum 15. März wurde Pfarrvikar Flemming als Pfarrer der evangelischen Kirchgemeinde Rothbach, Kirchenkreis Breslau-Land, berufen.

Lies Deine Heimatzeitung!

Der ärztliche Sonntagsdienst wird morgen, Sonntag, von Herrn Dr. Schaube, Winkler Allee 2, wahrgenommen.

— Kauft bei unseren Inserenten! —

Jeden Sonntag Familientanz in der „Laune"

Bekämpfung der Raupenplage.

Ich fordere die Grundstückseigentümer bzw. Nutzungsberechtigten und Pächter des Amtsbezirks Brockau hierdurch auf, mit dem Abraupen der in den Gärten, Feldern, Anlagen, an Rainen und Wiesen stehenden Bäume, Sträucher und Hecken zu beginnen und die erforderlichen Arbeiten bis spätestens 30. April 1937 zu beenden.

Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 150,— RM. oder mit Haft bestraft.

Brockau, den 18. März 1937.

Der Amtsvorsteher als Ortspolizeibehörde.
Herrmann.

Wenn Gäste kommen

dann wird man ihnen auch einen guten Tropfen anbieten. Nun dann brauchen Sie keine Sorgen haben, bei uns werden Sie schon das Richtige finden. Sei es ein Hennig-Creme oder ein Kognak von Raetsch oder aber auch eine Flasche Wein. Ihr Wunsch wird bestimmt erfüllt in der

Kanonen-Ecke
Telefon 59362
Kipke - Spezial - Ausschank

Man kauft gut
bei
G. Bleyer
Brockau, Gartenstraße 6
Fahrräder
und
Kinderwagen.

ALLBUCH IN VIER BÄNDEN
UND EINEM ATLAS
Das neuartige Nachschlagewerk
Lebendig
Fesselnd
Belehrend
Jetzt ermäßigte Vorbestellpreise!
FORDERN SIE AUF NACHSTEHENDEM ABSCHNITT KOSTENLOS UND UNVERBINDLICH DAS PROBEHEFT AN!
F. A. Brockhaus · Leipzig C 1
Ich bitte um das Allbuch-Probeheft
Name u. Stand: .....
Anschrift: .....

Damen-Strümpfe
künstliche Seide, Naterglanz . . . . . Paar **95** ₰

Damen-Strümpfe
feinfäd. Mattkunstseide, mit Ballenverstärk., Paar **1.25**

Herren-Socken
Baumwolle, mit Kunstseide gemustert . . Paar **75** ₰

Herren-Knickerbockerstrümpfe
mellert, mit Gummi-Elastrand . . . . . Paar **95** ₰

Damen-Handschuhe
Imitiert Wildleder, Schlupfform, in modern. Farben . . . . . Paar **95** ₰

Damen-Handschuhe
Imitiert Wildleder, fesche Schlupfform . . . . Paar **1.25**

Herren-Handschuhe
Wildleder-Imitat, Doppelware, m. 1 Druckknopf . . . . . Paar **1.25**

Damen-Schlüpfer
feste Qualität, Gr. 42-46 Paar **75** ₰

Herren-Hemden
weiß, mit durchgewebt. Einsatz, Größe 4 . Stück **1.65**

Herren-Trikothosen
solide Qualität, mit Ueberschlag, Größe 4 Paar **1.65**

Kind.-Taschentücher
mit waschechter bunter Muschelkante . . . . Stück **8** ₰

Dam.-Taschentücher
weiß mit Hohlsaum, Stück **12** ₰

Damen-Garnituren
Kunstseide mit Nadelstreifen und Spitzenverarbeitung, Hemdchen oder Schlüpfer . je St. **95** ₰

Trägerhemden
aus feinem Wäschestoff, mit Stickerei sowie Stickereimotiv . . Stück **95** ₰

Achselschluß-Hemd.
solider Wäschestoff, mit Stickereiverarbeitung, St. **1.25**

Dam.-Nachthemden
aus weißem Wäschestoff, bunt abgesetzt . . Stück **1.45**

Dam.-Schlafanzüge
aus einfarbigem Batist, mit Puffärmeln u. geblümter Garnitur . . . Stück **2.95**

Unterarm-Taschen
mit Metallbügel . . Stück **2.50**

Basttaschen
mit Knopfverschluß, in schönem Farbensortiment Stück **2.95**

Damen-Handtaschen
i. moderner Pressung, mit versenkbarem Griff Stück **3.75**

Ihre Ostern-wünsche erfüllt Ihnen

Selbstbinder
knitterfrei, in modern. Streifen, Stück **95** ₰

Sporthemden mit festem Kragen u. Sportmanschetten, Stück **2.95**

Oberhemden mit 2 Stäbchenkragen, schöne Streifenmuster, Stück **4.50**

Sporthemden
Bemberg-Cuproline, mod. Pastellfarben . . . . . Stück **6.90**

Gabardine-Slipon
ganz gefüttert . . . . . Stück **39.-**

Sakko-Anzüge
gute Paßform . . . . . Stück **39.-**

Sport-Anzüge
mit langer und Golfhose . . Stück **44.50**

Herren-Anzüge
moderne Streifenmuster . . Stück **49.-**

Mitteldecken mit bunten Blumenmustern, 74 cm groß, Stück **68** ₰

Kaffeedecken
Größe 130/130 cm groß, Indanthren, aus Noppengewebe . . . . . Stück **1.95**

Elegante
Kunstseidendecken
in verschiedenen schönen Mustern, Größe 130/160 cm . . . . . Stück **2.65**

Künstlerdecken
Indanthren, lebhafte Blumenmuster, Größe 130/160 cm . . . . . Stück **2.95**

knoop
vormals Messow & Waldschmidt, Breslau, Schmiedebrücke
Unser Geschäft ist am Sonntag, den 21. März von 14—18 Uhr geöffnet

Kräftiges
Lehrmädchen
gesucht.
Wo? sagt die Zeitung.

2 und 3 Zimmer-Wohnung
mit Küche und Nebengelaß
desgl. ein Stall m. Bodenraum
zu vermieten.
Näheres zu erfragen in der „Brockauer Zeitung".

Ins Osterei
oder - - -
entweder - - -

Kinder-Kniestrümpfe
Seidenflor, mit Nadelstreifen u. Jacquardkante, 497, Steig. 10 Pfg., Größe 5 **0.80**

Damen-Strümpfe
f. Sport u. Straße, ohne Naht, aus melierter B.-wolle mit Nadelmuster, 7600 **1.05**

Damen-Strümpfe
halbmatte Kunstseide, feinfädig, 4fach verstärkte Fers., Sohl. u. Spitz, 6325 **1.35**

Herren-Sportstrümpfe
besonders strapazierfähige Baumwolle, Gummirand und Laufmaschen, 5183 **1.45**

Dam.-Handschuhe
mod. Schlupfform, Wildlederimitat., Biesengarnierg. mode, braun u. grau, 1600 **1.50**

Damen-Charmeuse-Bluse
kleines Schottenmuster, zart gewirkt, weißgrundig 152, Steig. 30 Pf., Gr. 42 **3.90**

Damen-Pullover
kunstseiden Edelzwirn, handarbeitsähnlich, Hals mit Kordelgarnierung, viele Farben, 2305 . . . . **6.25**

Damen-Pullover
apartes Ausdeckmuster, Ia. Bouclé, abgetönter Sattel, braun-, grün- u. korallegrundig, 2324 . . . . **9.85**

Berchtesgadener Jackerl, Original, aus guter Wolle, schwarz/grün/rot, Größe 42 . . farbig + 40 Pf., weiß + 65 Pf. **7.25**

Herren-Slipper
haltbare Wollqualität, handarbeitsähnlich, Links-Links-Muster, marine, grün und weinrot **4.95**

Eine große Auswahl guter Strick- und Wirkwaren finden Sie immer im alten Fachgeschäft

Sächsische Wollwaren-Manufaktur
BRESLAU *nur* ZWINGERPLATZ 1
Sonntag, den 21. März von 14—18 Uhr geöffnet
Postscheckkonto: Breslau 6501

Seit 120 Jahren ist
Trainers Augenwasser
das bewährte Stärkungsmittel für schwache und überanstrengte Augen.
Alleinverkauf:
Drogerie Duvigneau
Breslauer Straße 9

Ein Einweichmittel muß billig sein und viel leisten: nehmen Sie

Henko
die Waschhilfe für 13 Pfg.
H 230 d/36

Suche 1 Zimmer-Wohnung
mit heller Küche evtl. Entree
per 1. April oder 1. Mai
Off. u. **420** a. d. Zeitung.

Aelteres Ehepaar (Eisenbahner)
sucht sonnige 1—2 Zimmer-**Wohnung**
m. heller Küche, evtl. mit Garten zum 1. 5. od. später.
Offert. unt. **300** an die Ztg.

Wir'm immer neue
auch dieses Jahr
die
Osternine
von
B. Pohl 2
Breslau
in allen Stadtteilen
Spezialität:
Unsere feinstgefüllten Schokoladen-Stanniol-Eier

Stumm schläft der Sänger . . .

Am 17. März starb nach schwerem Leiden unser liebwerter Sangesbruder

Paul Neldner.

Sein gerader, aufrichtiger Charakter und seine Liebe zum deutschen Liede und zu seinem „Glück zu" bis in die letzten Stunden seines Lebens sichern ihm in den Herzen seiner Sangesbrüder ein unauslöschliches Denkmal.

Brockau, den 20. März 1937.

M.-G.-V. „Glück zu" Brockau.

Evangelische Pfarrkirche zum Heiligen Geist.

Sonntag, den 21. März
9 Uhr Konfirmation
Anschließ. Beichte u. Feier des hl. Abendmahles
Pfarrer Schulte
19 Uhr Abendgottesdienst
Pfarrer Büchner

Gründonnerstag
20 Uhr Passionsgottesdienst anschl. Beichte u. Feier d. hl. Abendmahles Pfarrer Schulte

Karfreitag
9 Uhr Gottesdienst, anschließ. Beichte und Feier des hl. Abendmahles Pfarrer Schulte
19 Uhr Abendgottesdienst
Vikar Michalke

Katholische Pfarrkirche St. Georg.

Sonnabend ab 17 Uhr Beicht für Jungfrauen und Mädchen

Palmsonntag
1/2 7 Uhr hl. Messe f. † Aug. Speer
1/2 9 Uhr Predigt, Palmenweihe, Prozession u. Hochamt (zugl. f. † Martha M.)
1/2 11 Uhr Kindermesse (zugl. f. † Theodor Flegel
16 Uhr Fastenpredigt
Montag 6^25 Uhr hl. Messe f. † Herbert K., 7^05 Uhr hl. Messe f. † Karl u. Wally Müller, 19 1/2 Uhr Kreuzwegandacht
Dienstag 6^25 Uhr hl. Messe u. 7^05 Uhr hl. Messe f. † Anna Kleinert
Mittwoch 6^25 Uhr hl. Messe f. † Anna K., 7^05 Uhr hl. Messe f. † Ernst Müller, von 16 bis 19 Uhr u. v. 20—21 Uhr Beichtgelegenheit, 19 1/2 Uhr Kreuzwegandacht

Gründonnerstag
6 Uhr Hochamt und Generalkomm. d. ganzen Gemeinde
16—18 Uhr Beicht f. Beichtkinder

Karfreitag
9 Uhr Predigt, Zeremonien u. Aussetzung
Anbetungsstunden:
13—14 für Kinder
14—15 f. Jungfr. u. Mädchen
15—16 f. Mitgl. des lebend. Rosenkranzes
16—17 f. Frauen u. Mütter
17—18 f. Männer u. Jungmänner
18 Uhr Einsetzung
ab 19 Uhr Beichtgelegenheit

Karsamstag
6 Uhr Weihen
1/2 8 Uhr Hochamt (zgl. für † B. K.)
ab 16 1/2 Uhr Beichtgelegenheit

Freie Evangel. Gemeinde
Winkler-Allee 4
Sonntag, 9 Uhr Morgenandacht
19 Uhr Evangelisation
Donnerstag, 19 Uhr Gebetstunde

. . . und Sonntag
das Gebäck von
Müller

Ihren Dank
für Glückwünsche und Aufmerksamkeiten zur Konfirmation Ihres Kindes sprechen Sie am besten durch eine Anzeige in der „Brockauer Zeitung" aus. Sie erreichen damit alle Ihre Freunde und Bekannten.

Kameradschaft ehem. Artilleristen Brockau.

Nachruf.

Am 17. März starb plötzlich unser lieber Kamerad

Lokomotivführer i. R.
Herr Paul Neldner.

Ehre seinem Andenken.
Brockau, den 20. März 1937.
Der Kameradschaftsführer.
Riedel.

Brockauer Vereinsanzeigen.

RTSV. Brockau. Spiel am Sonntag (Reichsbahnplatz) Handball: 10 Uhr „Reichsbahn Brockau" 1. u. 2. Männer komb. — „St. Sp. Vg." 1. u. 2. Männer komb. — 9 Uhr Pflichttraining der Frauen.

M.-G.-V. „Glück zu". Die Sangesbrüder vom M.-G.-V. „Frohsinn" und „Glück zu" versammeln sich am Sonntag, den 21. März, um 10 Uhr im Vereinslokal. Erscheinen ist Ehrensache.

Nr. 35 21. 3. 37 Hierzu 2 Beilagen